

Protokoll zum Fachtag in Mettmann: Freiraumgestaltung für Kinder im Kreis Mettmann – interkommunaler Austausch zu Wegen, Chancen und Grenzen“



Das Deutsche Kinderhilfswerk veranstaltete in Kooperation mit der Stadt Mettmann sowie mit Unterstützung des Landkreises und der Spielplatzpaten Mettmann am 10. November 2011 eine Tagung zum Thema „Freiraumgestaltung für Kinder“. In der Neandertalhalle stellte der Mettmanner Bürgermeister Bernd Günther heraus: „Eine kinderfreundliche Stadtgestaltung dient allen Generationen und ist für uns ein wichtiger Standortfaktor“. Martin M. Richter, Direktor des Landkreises Mettmann, ergänzte: „Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung im Landkreis kommt der kinder- und familienfreundlichen Stadtentwicklung besondere Bedeutung zu“.

Der Landschaftsarchitekt Dirk Schelhorn führte in seinem Referat aus, welche Qualitäten den städtischen Raum für Kinder bestimmen. Mit der Bereitstellung von Spielplätzen allein sei es nicht getan. Es ginge um die ganzheitliche Entwicklung der Städte und Gemeinden, in denen sich Kinder und Jugendliche wohl fühlen und in denen generationenübergreifendes Leben stattfindet. Diesem Tenor schloss sich Dagmar Brüggemann vom Büro Stadt-Kinder in Dortmund an, die das Instrument der Spielleitplanung vorstellte. Die Fachplanung, ähnlich der für Verkehr oder Grünflächen, erfasst und bewertet alle öffentlichen Freiräume, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten und aktiv werden, beispielsweise Brachen, Siedlungsränder, Baulücken, Grünanlagen, Straßen, Hauseingänge oder Plätze. Ausgangsbasis sind dabei die Bewertungen von Kindern und Jugendlichen, die sie beispielsweise in Streifzügen ermitteln.



Wie eine übergreifende Fachplanung vor Ort konkret funktioniert, stellte Renate Schieferstein aus der Perspektive der Stadt Velbert dar. Seit 2000 gibt es in Velbert eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe „AG Spielraum“. Darin vertreten sind die Fach- und Geschäftsbereiche Jugend, Familie und Soziales, Umwelt und Stadtplanung, Geodaten und Vermessung sowie Öffentliches Grün und

Friedhöfe. Mit einem Spielraumkataster wurden die Spielplätze mit verschiedenen Daten ihrer Einzugsgebiete verknüpft. Auf diese Weise entsteht eine umfangreiche Abfragemöglichkeit über

den einzelnen Platz hinaus, der die Versorgung der Kinder und Jugendlichen mit entsprechenden Spielmöglichkeiten darstellt.

Den Referaten schloss sich unter der versierten Moderation von Stefanie Voss ein kollegialer Austausch an, bei dem an Thementischen u.a. zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, der ressortübergreifenden Planung oder der Finanzierung diskutiert wurde.

Holger Hofmann, stellvertretender Geschäftsführer des Deutschen Kinderhilfswerkes erklärte: „Ich freue mich, dass wir mit vielen Fachleuten aus der Verwaltung, aus dem Bereichen Jugend und Planung, innovative Ansätze aus dem Landkreis und bundesweit intensiv diskutieren und bewerten konnten. Die Politik ist nun aufgefordert, dieses Thema stärker in den Fokus zu nehmen!“.



Die nachfolgende Dokumentation bildet 1:1 des World Cafés ab.

Ergebnisse der Worldcafe-Tischdecken

Jugendliche

- Geändertes Freizeitverhalten, z.B. durch Internet
- Kinder werden zu Jugendlichen
- Jugendliche verlassen „ihren“ Raum nur, wenn sie nicht geduldet werden
- Jugendliche brauchen „intime“ Ecken/ Rückzugsräume
- Flächen vielseitig gestalten
- Identifikation
- Ansehen/ Akzeptanz der Jugendlichen verbessern
- Ressentiments der Anwohner
- Umgang mit schwierigen Cliques
- Jugendliche dürfen – wie alle – überall sein
- Jugendliche sind keine homogene Gruppe
 - Flexibilität im Umgang mit den Interessen von Jugendlichen erforderlich
- Elternarbeit
- Vielfalt: organisierte Treffs & indiv. Rückzugsräume (beides wichtig)
- Jugendliche haben ein anderes zeitliches Verhalten (ganztätig)
 - darauf muss man sich einstellen und sie z.B. nachts aufsuchen
- ein Netzwerk (auch innerhalb der Verwaltung) für die Jugendlichen ist nötig
 - man kann Kollegen mit Kindern/ Jugendlichen ansprechen
- man muss die Sorgen der Erwachsenen aus der Welt schaffen
- Spagat/ Konsens zw. Anwohneranliegen und Bedürfnissen der Erwachsenen
- Jugendliche haben keine Lobby, brauchen daher Lobbyisten bei der Kommune
- Man muss die Jugendlichen mehr in den Blick nehmen, aufsuchende Arbeit leisten (auch in Kooperation mit anderen), Initiativen unterstützen
- Jugendliche beteiligen über
 - + Jugendzentren
 - + Streetworker
 - + Feste
 - + Vereine
 - + Aufenthaltsorte
 - + Jugendverbände
 - + Schulen
 - + Jugendgremien
- Was kennzeichnet die Jugendlichen?
 - + Kontinuität
 - + Sprunghaftigkeit
 - + Modetrends
 - + unterschiedliche Interessen
 - daher temporäre Gestaltungen sinnvoll
- wir brauchen Spielplätze bzw. -flächen für alle Altersgruppen
- die öffentliche Meinung über die Jugendlichen ist überwiegend negativ, daran ist auch die Presse Schuld



- eine positive Berichterstattung ist wünschenswert (Jugendliche leisten auch viel Tolles, aber meist wird nur über deren Vergehen berichtet)
- viele Akteure + große Förderkulisse = lange Umsetzungsphase

Verbindlichkeit

- Beteiligung ist oft personenbezogen (was passiert, wenn jemand geht?)
 - Es steht und fällt mit deren Engagement
 - Beteiligungsprojekte sind oft zusätzlich zum „Tagesgeschäft“ zu betreuen
 - Daher Instrument der SLP gut als „neutrale“ Basis, als fester Bestandteil
 - Im Vorfeld ist viel Überzeugungsarbeit zu leisten
- Diskrepanz zw. gesprochenem Wort und konkreten Maßnahmen
- Kontakte/ Gespräche auf Augenhöhe
- Ressortübergreifende Zusammenarbeit und Wertschätzung für jeweilige Schwerpunkte
- Prioritätensetzung für den Kinder- und Jugendbereich
 - Aber was ist, wenn es um Geld geht?
- Überalterte Rathäuser
 - Neue, jüngere Mitarbeiter haben Mut und bringen neue Ideen („Bodenprobe“)
- Ressourcen sind erforderlich, auch externe („Der Prophet im eigenen Land gilt ja oftmals nicht“)
- Verlässlichkeit → Beteiligung muss ernst gemeint sein
- Kinder sind „realistisch“
 - haben keine überzogene Erwartung bei offener Kommunikation
- v.a. bei Kindern darf man Partizipationsprojekte nur dann anstoßen, wenn verbindliche Rahmenbedingungen gesetzt sind:
 - + Finanzielle Mittel
 - + Zeitschiene einhalten
 - + Information bei Verzögerungen (Transparenz)
- Nicht verzweifeln – dranbleiben!
- Interesse bei Politikern wecken, „Klinkenputzen“
 - klappt besonders gut in Wahlzeiten (Profilierungsmöglichkeit für den Bürgermeister)
 - oder wenn Haushalt aufgestellt wird (ohne eingeplante Mittel bleibt sonst wieder alles bei den städtischen Mitarbeitern hängen)
- Wenn Jugendhilfeausschuss überzeugt ist, muss ein Beschluss gefasst werden
 - fraktionsübergreifender Ratsbeschluss ist notwendig
- Beteiligung muss als gesetzliche Grundlage verankert & mit finanziellen Mitteln verbunden sein
 - dafür gibt es doch das SGB 8/ die Kinderrechtskonvention
- Finanzierung
 - Betriebswirtschaftliche Argumente dafür finden (z.B. Vandalismusprävention)
 - kann auch erfolgen über Sponsoring & Fundraising/ Stiftungen
- Projekt „Ab in die Mitte“ aus NRW
 - Handlungsfähige Gremien, z.B. Jugendräte
- Information & Kommunikation

Spielraumqualitäten

- Wo sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen
- Akzeptanz/ Nutzung
- Spaß
- Fitness/ Toben
- Kinder-, Jugend- und Elternbeteiligung
- Kinder brauchen regelfreien Raum
- Spielen ist Risiko
- Spielen bedeutet, eigene Grenzen/ Gefahren kennenzulernen
- Spielraumgesetz/ -satzung
- Sicherer Weg/ beispielbarer Weg → Weg = Ziel
- Wer definiert Qualitäten?
- Basis der Planung:
 - + Was brauchen Kinder?
 - + Beobachten -> Planen -> Handeln
- Elternarbeit & Aufklärung
- Erwachsene ordnen sich dem spielenden Kind unter
- Ein regelfreier Raum, z.B. Kinder brauchen im Außengelände (Kindergarten) keine Erwachsenen!
- Anregend
- Wohnungsnah
- Spielraum statt Spielplatz!
- Veränderbarkeit
- Kindererfahrung nutzen, Kinderideen wahrnehmen & umsetzen
- Vergleichbarkeit der Qualitäten?
- Qualität gemeinsam festlegen
- Altersgruppen vereinen
- Spielwert
- Sich erproben können
- In immer größeren Abständen
- Wechselseitige Aneignung
- Einbeziehung verschiedener Professionen und Beteiligung, um Qualitäten zu ermöglichen
- Qualität entsteht durch Beteiligung
- Recht von Jugendlichen, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten
- Verbindungen zwischen Spielräumen
- Freie Rückzugsräume ohne Pädagogen



Ressortübergreifende Kooperation

- Jugendhilfeplanung oder Jugendpflege oder beides oder andere?
- Kooperation für schnellere Umsetzung
- Wer mit wem?
- Für konkrete Projekte konkrete Ansprechpartner mit Fachwissen einsetzen
- Gunst der Zeit nutzen, Strategien zu entwickeln
→ Das „Ja“ von der Spitze einholen
- Experten einbeziehen
 - + z.B. ehemalige Skater/ BMXler
 - + Jugendliche selbst

Beteiligung

- Voraussetzungen:
 - + Vernetzung innerhalb der Kommune
 - + Personalressourcen
 - + Überzeugungsarbeit
 - + Wertschätzung & Kooperation
- Idee: Spielplatzdetektive → Kinder bewerten die Spielflächen selbst nach eigenen Kriterien
- Freizeitwert für alle: Kinder + Eltern + Großeltern beteiligen

